

Kopierte Markenprodukte, billige Nachahmungen und ein falscher Apple-Store: Die internationale Fälschungsindustrie ist ein weltweit blühender Wirtschaftszweig. Besonders professionell und dreist gehen die chinesischen Fälscher vor.

Falscher Apple Store erregt Aufsehen

In China sind bekanntlich viele gefälschte Elektronikprodukte im Umlauf. Ein falscher Apple Store in Kunming im Südwesten der Volksrepublik treibt die chinesische Fälschungskunst allerdings auf die Spitze.

Von Louise Watt

Peking. – Die Verkäufer tragen das charakteristische blaue T-Shirt, Schilder werben für das neue iPad 2, vor dem Geschäft hängt das Apfel-Logo. Einzig der Hinweis «Apple Store» ist für den Kenner ein Zeichen dafür, dass hier etwas nicht stimmt. Der Laden in der chinesischen Stadt Kunming sieht aus wie ein echter Apple Store, ist aber keiner. Ein Blog-Eintrag über diesen und weitere Nachahmer hat weltweit erneut eine Diskussion über die Behandlung von Eigentumsrechten in China ausgelöst. Der Apple-Konzern selbst jedoch schweigt.

Die 27-jährige amerikanische Bloggerin «BirdAbroad» hatte als erste über die Läden geschrieben. Sie fand es lustig, wie detailverliebt die Fälschungen waren. Über die Folgen ihrer Schilderungen ist sie nun selbst erschrocken. Am vergangenen Montag hatten die chinesischen Behörden mitgeteilt, fünf entsprechende Läden in Kunming entdeckt und zwei davon geschlossen zu haben. «BirdAbroad» bedauert nun, dass die Mitarbeiter der Mochtetern-Apple-Stores ihren Arbeitsplatz verloren haben. Die Menschen müssten als Sündenböcke herhalten, schreibt sie, denn Fälschungen seien allgegenwärtig.

Fälschungen auf der ganzen Welt
Beweis dafür sind weitere Fotos aus China und vielen anderen Teilen der Welt, die Leser des Blogs geschickt haben. Sie zeigen etwa eine noch «liebvollere» Fälschung eines Apple Stores in der chinesischen Stadt Xian, eine etwas weniger detailgetreue Nachahmung in Birma, einen «Apple Story» aus New York und einen mit Graffiti



Zum Verwechseln ähnlich: Die entdeckten Mochtetern-Apple-Stores in China sehen täuschend echt aus. Bild Keystone

übersäten Altbau in Kroatien, an dem ein scheinbar echtes schwarzes Schild mit weissem Apfel und dem Aufzug «autorisierter Händler» prangt. Das

Phänomen von Produkt- und nun auch Ladenfälschung ist weder auf China, noch auf Apple beschränkt. Die US-Handelskammer in China gibt

an, dass 70 Prozent ihrer Mitgliedsfirmen die Durchsetzung von Patenten, Handelsmarken und Eigentumsrechten im Land für ineffizient halten.

Nachgemachte Sportschuhe, Fussballtrikots oder Elektroartikel sind kein neues Phänomen – und das Phänomen ist keineswegs nur auf China beschränkt. Dass die gefälschten Läden so viel Aufmerksamkeit erhalten, ist wohl der besonderen Kuriosität geschuldet.

Apple hält sich bedeckt

Apple hält sich bezüglich der Enthüllungen bisher bedeckt. Eine Sprecherin verwies auf Nachfrage auf eine Liste der Apple Stores sowie der autorisierten Händler, die sich auf der Homepage des in Kalifornien ansässigen Konzerns finden lässt – die Geschäfte in Kunming sind dort nicht aufgeführt. Die jüngste Mitteilung von Apple zum Thema China stammt aus der vergangenen Woche: Mit guten Quartalszahlen hatte Apple die Märkte in Partystimmung versetzt. Für die kräftigen Gewinnsteigerungen sei China wesentlich verantwortlich gewesen, teilte Apple mit. Dort sehe das Unternehmen auch für die Zukunft grosse Potenziale. Warum sich also über gefälschte Ladenaufreger?

Verwunderung lösten unterdessen auch die chinesischen Behörden mit ihrer Begründung für die Schliessung der zwei Läden in Kunming aus. Von Fälschung oder einer Verletzung von Urheberrechten kein Wort. Den Besitzern der Geschäfte sollen die Zulassungen durch die lokalen Behörden gefehlt haben, hiess es. Den drei übrigen Mochtetern-Apple-Stores drohen zudem überhaupt keine Konsequenzen – auch weil sie den Angaben zufolge echte Produkte verkauft haben. Die Bloggerin «BirdAbroad» bezeichnet die Schliessungen daher als Schauprozesse und nicht als Schritt zu einem besseren Schutz von Eigentumsrechten in China. Sie würde es unterstützen, wenn solche Läden massenhaft geschlossen würden, schreibt sie. Solange dies aber nicht geschehe, könne sie die Menschen verstehen, die ein solches Geschäft betrieben. «Wenn ich eine chinesische Geschäftsfrau wäre, ich würde morgen selbst einen gefälschten Apple Store eröffnen».

TRIBÜNE

Vorsicht vor Chinas eigenwilliger Innovationspolitik



Von Paul Rosenich*

Westliche Firmen klagen häufig über Kopien ihrer Produkte in China. Peking will dem gewerblichen Rechtsschutz mehr Beachtung beimessen. Ausländische Firmen sollten die Neuerungen allerdings genau unter die Lupe nehmen.

Mit der Mitgliedschaft bei der Welthandelsorganisation WTO hat China im Jahr 2001 auch die Verpflichtung übernommen, die Mindeststandards aus dem Übereinkommen über handelsbezogene Aspekte geistigen Eigentums (TRIPS-Übereinkommen) einzuhalten und im Streitfall durchzusetzen. Diese strikte Regelung trifft

jedoch immer wieder auf Kritik aus den Entwicklungsländern, da ihnen dadurch die Möglichkeit des technischen und somit wirtschaftlichen Aufholens genommen und ihre Rückständigkeit geradezu gefestigt werde.

Auch China greift diese Argumente auf und nützt sie für eigene Zwecke. In den chinesischen Medien wird der Schutz von geistigem Eigentum stets als Missbrauch zum Schaden der chinesischen Industrie und Verbraucher gebrandmarkt. Verschärft wird dies durch neue juristische Überlegungen einer Gruppe von Universitätsprofessoren, die schon das blosse gerichtliche Geltendmachen von Patentansprüchen als Missbrauch darzustellen versucht.

Aktueller Stand der Technik

China folgt damit einem internationalen Trend: Die beklagte Partei kann im Verletzungsverfahren argumentieren, dass sie mit ihrer technischen Lösung bloss dem ohnehin existierenden Stand der Technik gefolgt sei. Akzeptiert das Gericht diesen Einwand, muss es entscheiden, dass keine Patentverletzung vorliegt. Daraus leitet sich ab, dass die Patenterteilung an die klagende Partei wohl zu Unrecht erfolgt ist, da das Klägerpatent zum An-

meldezeitpunkt ebenfalls bereits dem Stand der Technik entsprochen hat.

Die praktischen Folgen dieser Regelung sind noch nicht absehbar – zweifellos bringen sie ausländische Rechtsinhaber aber in eine ambivalente Situation, die sie einerseits gegenüber Dritten schützen mag, andererseits aber auch als Gegenargument für Patentansprüche dienen kann.

Verbesserungen zu erwarten

Vom TRIPS-Übereinkommen erwartet man sich deshalb Verbesserungen beim Schutz patentierter Verfahren. Im Einklang mit dem Übereinkommen steht bereits ein erweitertes Zwangslizenzregime, das chinesischen Generika-Herstellern erlaubt, Nachahmungen patentierter Arzneimittel ohne Zustimmung des Patentinhabers nicht allein zur Versorgung des Inlandsmarktes, sondern auch zur Hilfestellung in anderen Entwicklungsländern herzustellen und zu exportieren. Ein weiterer kritischer Punkt ist die neue Vertraulichkeitsprüfung beim Staatsamt für Geistiges Eigentum: Jede – auch von Ausländern – in China gemachte Erfindung muss diese Prozedur durchlaufen, wenn beabsichtigt ist, die Erstanmeldung dieser Erfindung

nicht in China, sondern im Ausland einzureichen.

Als vorteilhaft für europäische Patentinhaber kann jedoch die Verbesserung des Schutzes von Verfahrenspatenten angesehen werden: Damit könnten Entwickler von Herstellungsverfahren dazu gebracht werden, von der in diesem Bereich üblichen Geheimhaltung abzugehen und eine Patentierung ihrer technischen Lösungen durchzuführen. Ebenso erfreulich ist anzumerken, dass die örtlichen Fach-Verfolgungsbehörden nun deutlich gestärkte Inspektions- und Sanktionsbefugnisse haben.

Nach der Anpassung an internationale Vorgaben stehen beim gewerblichen Rechtsschutz in China nun nationale Interessen im Mittelpunkt: Ausländische Industriedominanz soll zurückgedrängt werden – durch Beschränkung des Schutzes sowie neue staatliche Eingriffsmöglichkeiten wie Zwangslizenzen. Gleichzeitig soll aber der verbleibende Patentschutz besser gerichtlich und behördlich gesichert werden. Damit hofft China, das ambitionierte Ziel zu erreichen, bis zum Jahr 2020 eine innovationsorientierte Gesellschaft zu werden, und treibt mit massiver staatlicher Unterstützung die Zahlen chinesi-

scher Patentanmeldungen weiter nach oben. Mit fünf Millionen registrierten Marken steht China weltweit ungeschlagen an der Spitze; die Volksrepublik beheimatet mittlerweile das grösste Markenamt der Welt.

Chancen nutzen

Für ausländische Marktteilnehmer mag diese Entwicklung als Krise erscheinen – doch man erinnert sich: Das chinesische Schriftzeichen für Krise besteht aus zwei Teilen: aus dem ersten Zeichen «Gefahr» sowie dem zweiten für «Chance». Marktteilnehmer in China sollten sich umfassend über den gewerblichen Rechtsschutz informieren. Mit einem eigenen Produktionsstandort in China wird der Schutz des geistigen Eigentums auf jeden Fall erleichtert – und mit eigenem Patent- und Markenschutz in China hält man eine deutlich bessere Position als ohne. Auch das gehört zur neuen chinesischen Innovationspolitik.

*Paul Rosenich ist Patentanwalt und CEO des Patentbüros Paul Rosenich mit Standorten in Triesenberg und Buchs.

In der Rubrik Tribüne äussern sich Persönlichkeiten, die nicht der Redaktion angehören, in lockerer Folge zu Themen aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.